



Kreative Sprachförderung

Sprache ist der Schlüssel zu Bildung, Teilhabe und zwischenmenschlicher Kommunikation. Doch viele Kinder und Jugendliche, die nach Berlin geflohen oder zugewandert sind, warten teils Monate auf einen Schulplatz – und damit auch auf die Möglichkeit, Deutsch zu lernen. Die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung will mit dem Programm „Fit für die Schule plus Berliner Ferienschulen“ genau diese Lücke schließen.

Ende November, ein kalter Morgen in Berlin. In der Nacht hat es geschneit und die Temperaturen liegen weiter unter null. Dick eingemummelt und Hand in Hand treten zwei Kinder durch die Tür des Jugendhouse E-Lok im Berliner Bezirk Friedrichshain: der 6-jährige Cadeo und seine große Schwester. Die beiden sind vor wenigen Monaten aus Vietnam nach Deutschland gekommen.

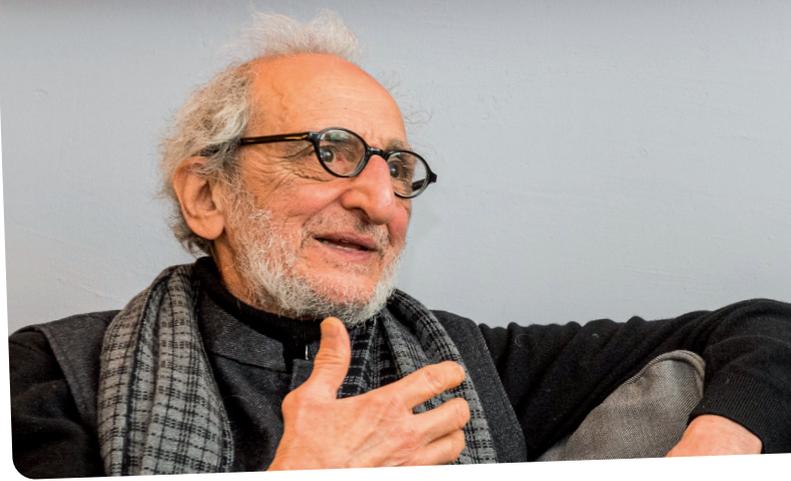
„Hallo, guten Morgen“, rufen Judith Rohrbeck und Adelheid Wieser ihnen fröhlich entgegen. Ein noch etwas müdes „Hallo“ kommt zurück. Es ist 8:45 Uhr. Judith Rohrbeck und Adelheid Wieser, die beiden Leiterinnen der „Fit für die Schule“-Lerngruppe im E-Lok, sind bereits seit einer Viertelstunde hier und bereiten den Raum vor. Um 9 Uhr geht es los, wie an jedem Morgen. Die beiden Geschwisterkinder ziehen erst mal ihre Winterjacken aus und lassen sich auf eines der beiden Sofas vor der großen Fensterfront fallen.

Nach und nach trudeln immer mehr Kinder ein, sieben allein aus Vietnam. Anfangs wurden sie noch von ihren Eltern hergebracht, inzwischen schaffen sie den Weg allein. Jacken aus und rauf aufs Sofa. Zwei holen ihre Handys raus und sofort versammeln sich alle um sie, stecken die Köpfe zusammen und kichern. „Bis es losgeht, dürfen sie mit den Handys spielen“, sagt Judith Rohrbeck. „Aber gleich sammeln wir sie ein und legen sie in eine Kiste, unsere Handy-Garage. Sonst würden sie sich die ganze Zeit nur damit beschäftigen.“ Auch sie und ihre Kollegin werden ihre Handys in der Garage deponieren. Keine Ablenkung. Die 13-jährige Elif erscheint in der Tür. Sie stammt aus der Türkei. Seit drei Monaten lebt sie in Deutschland, seit zwei Monaten besucht sie die Lerngruppe. Inzwischen sitzen alle zusammen in einem Stuhlkreis, dem Morgenkreis. So beginnt hier jeder Tag.

Lange Wartelisten für die Willkommensklassen

Montags bis freitags von jeweils 9 bis 13 Uhr besuchen die Kinder die Lerngruppe – so lange, bis sie einen Platz in einer Willkommensklasse haben. Solche Klassen haben Berlin und andere Bundesländer vor vielen Jahren eingerichtet und 2015 deutlich ausgebaut. Damals kamen über eine Million Geflüchtete und Migrant:innen nach Deutschland, darunter viele Kinder und Jugendliche. Doch die Wartezeit auf einen Schulplatz ist mitunter lang, bis zu sieben Monate können es schon mal werden. In vielen Berliner Bezirken fehlen ohnehin schon seit Jahren Räumlichkeiten und Lehrkräfte. Noch weiter verschärft hat sich die Situation seit dem Angriff Russlands auf die Ukraine Ende Februar 2022. Allein in den ersten zwölf Monaten nach Ausbruch des Krieges kamen an die 15.000 Kinder und Jugendliche nach Berlin. Und dann gibt es noch viele Schutzsuchende aus Syrien, Afghanistan oder Iran, außerdem viele Migrant:innen aus anderen Ländern. In den Willkommensklassen ist die Lage besonders prekär. Anfang November 2023 standen immer noch mehr als 800 Kinder und Jugendliche auf den Wartelisten. Dazu kommen noch diejenigen, die in Notunterkünften und Ankunftszentren untergekommen sind und die auf den Listen gar nicht auftauchen. Gerade für die älteren Kinder und die Jugendlichen ist es sehr frustrierend, wenn sie sehr lange auf einen Schulplatz warten müssen und womöglich mitbekommen, dass andere früher dran sind.

„Es ist wichtig, dass schulpflichtige junge Menschen, die neu zugewandert oder geflüchtet sind, die Wartezeit auf einen Schulplatz sinnvoll nutzen“, sagt Yvonne Hylla von der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS). Sinnvoll heißt: Sie lernen Deutsch und bekommen Wissen vermittelt, das ihnen auf ihrem weiteren Weg helfen kann. Genau das passiert in den „Fit für die Schule“-Lerngruppen, die die DKJS in Kooperation mit der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie ins Leben gerufen hat. Yvonne Hylla leitet das Programm, zu dem außerdem die „Berliner Ferienschulen“ gehören (siehe Kasten). „Es ist ein Brückenangebot, aus einer Notsituation geboren“, sagt sie. In den Lerngruppen gehe es nicht nur um Sprachförderung. „Hier werden die Kinder und Jugendlichen zum Beispiel auch darauf vorbereitet, was sie in einer deutschen Schule erwartet. Wir möchten sie dabei unterstützen, in diesem für sie neuen Land gut anzukommen und teilhaben zu können“, sagt Yvonne Hylla.



„Wir versuchen, ihnen das Einleben zu erleichtern und neben der Sprache auch Kultur und Leute nahezubringen. Künstlerische Ausdrucksformen spielen dabei eine wichtige Rolle.“

Misha Bolourie, Gründer und künstlerischer Leiter von KulturPate e. V.

Die DKJS arbeitet mit insgesamt 16 freien Trägern für Fit für die Schule zusammen, sie bieten die Lerngruppen mit jeweils zwölf bis fünfzehn Plätzen an. 47 Gruppen gibt es aktuell. Der Verein KulturPate e. V., für den Judith Rohrbeck und Adelheid Wieser tätig sind, ist einer dieser Träger. „Wenn die Kinder zu uns in die Lerngruppe kommen, sprechen sie in der Regel noch kein Wort Deutsch. Alles ist neu für sie“, sagt Misha Bolourie, Gründer und künstlerischer Leiter von KulturPate e. V. Doch sie seien sehr motiviert und neugierig zu lernen. „Wir versuchen, ihnen das Einleben zu erleichtern und neben der Sprache auch Kultur und Leute nahezubringen. Künstlerische Ausdrucksformen spielen dabei eine wichtige Rolle“, erläutert er. „Die funktionieren auch ohne Sprachkenntnisse.“ Deshalb haben die Lehrerinnen und Lehrer von KulturPate e. V. alle auch eine Ausbildung im künstlerischen Bereich – Judith Rohrbeck ist Theaterpädagogin, Adelheid Wieser Kostümbildnerin, Gewandmeisterin und Theatertherapeutin.

Misha Bolourie selbst ist bildender Künstler und Dichter. In seine Arbeit mit den Kindern fließen auch seine eigenen Erfahrungen ein. „Ich stamme ursprünglich aus Aserbaidschan, habe dann in Teheran Kunst studiert und bin in den 1980er Jahren vor dem Schah-Regime nach Deutschland geflohen. Ich kenne das Gefühl, in ein neues Land zu kommen und kein Wort zu verstehen.“ Sprache und Bildung seien die besten Mittel, um Teil der Gesellschaft zu werden. „Aber es muss den Kindern Spaß machen, etwas zu lernen, sonst bringt das nichts.“ Und Spaß haben sie hier in der Lerngruppe. Es wird viel gelacht an diesem Vormittag.

Motiviert und wissbegierig

Als der Morgenkreis gerade losgehen soll, erscheint Adil in der Tür des Jugendhouse E-Lok. Der 13-Jährige ist vor Kurzem aus Syrien nach Berlin gekommen. Die anderen Kinder machen Platz, damit noch ein weiterer Stuhl in den Morgenkreis passt. Adelheid Wieser verteilt an alle Wäscheklammern aus Holz. In der Mitte auf dem Boden liegen runde Pappscheiben – eine rote, eine gelbe, eine grüne, eine blaue, eine graue. Judith Rohrbeck hat eine Plüsch-Banane in der Hand, die sie nun weitergibt an Vinh. „Vinh, wie geht es Dir heute?“, fragt die Lehrerin. „Gut“, antwortet der Junge und befestigt seine Wäscheklammer an einer der Pappen. „Welche Farbe ist das, Vinh?“ „Blau.“ Der Junge wirft die Banane zu einem der anderen Kinder – „Wie geht es Dir?“ „Mir geht es sehr gut“, antwortet Mai und steckt ihre Klammer an den gelben Kreis. So geht es immer weiter. Wer die Banane fängt, muss eine Frage beantworten. „Was ist Dein Lieblingstier?“ „Was ist Dein Lieblingsessen?“ Alles auf Deutsch, auch wenn die Sprache noch sehr neu ist für die Kinder. Zur Not benutzen sie Hände und Füße. Auch die Lehrerinnen sind dran und müssen Fragen beantworten.

Deutsch zu lernen, ist für die Kinder und Jugendlichen nicht nur wichtig, um in der Schule gut mitzukommen. „Auch um hier zu leben und zu arbeiten“, sagt die 14-jährige Thu, die seit zwei Monaten in Deutschland lebt und seit einem Monat die Lerngruppe besucht. Was macht ihr in der Lerngruppe am meisten Spaß? „Schreiben, spielen und essen“, sagt sie. „Ich würde gerne noch mehr schreiben. Mein größter Wunsch ist, zu lernen und zu verstehen.“ Außerdem seien die Lehrerinnen so nett.

Die 11-jährige Mai, die vor einem Monat aus Vietnam nach Deutschland und in die Lerngruppe gekommen ist, nickt. „Finde ich auch.“ Sie und Thu haben sich erst hier kennengelernt und sind Freundinnen geworden. Überhaupt wirkt die Atmosphäre in der Lerngruppe sehr vertrauensvoll und familiär. Die Kinder helfen sich gegenseitig mit den deutschen Wörtern, freuen sich über die Fortschritte der anderen. Adil, der 13-jährige Syrer, kümmert sich um den 6-jährigen Cadeo, der als Jüngster in der Gruppe anfangs noch sehr schüchtern war. „Adil ist wie ein großer Bruder für ihn und inzwischen ist Cadeo richtig aufgelebt und viel selbstbewusster“, freut sich Adelheid Wieser.

Sie und ihre Kollegin haben noch einige andere Spiele parat, bei denen die Kinder Wörter auf Deutsch sagen und wiederholen. Auch gesungen wird an diesem Morgen. „Manchmal hören wir auch Musik, die wir selbst aussuchen“, erzählt Thu. „Wir nennen das unsere Jukebox“, ergänzt Judith Rohrbeck. „Da darf jedes Kind den anderen ein Lieblingslied aus seinem Herkunftsland vorspielen. Sie müssen den anderen dann aber auch erzählen, worum es in dem Lied geht.“



„Ich würde gerne noch mehr schreiben. Mein größter Wunsch ist, zu lernen und zu verstehen.“

Thu, 14 Jahre

Nach dem Morgenkreis setzen sich alle um einen großen Tisch. Judith Rohrbeck und Adelheid Wieser stellen einen Flipchart auf. Wörter wie Schneemann, Skier und Stern stehen darauf. Kleine Zeichnungen illustrieren, was sie bedeuten. Später basteln alle zusammen große dreidimensionale weiße Papiersterne, die man ins Fenster hängen kann. „Das ist eine Schere.“ „Das hier heißt Papier.“ Basteln und malen machen Elif am meisten Spaß. „Ich mag es aber auch sehr, wenn wir gemeinsam spielen“, sagt die 13-jährige Türkin. Sie sei ein neugieriger Mensch. „Ich will so gerne wissen, was alles heißt. Deshalb will ich neue Wörter kennenlernen.“

Stabilität geben

Manchmal geht es aber auch um mehr als nur Lernen. „Gerade die Kinder aus Kriegs- und Krisengebieten sind teilweise traumatisiert, haben schon früh Gewalt, Tod und Zerstörung erlebt“, berichtet Misha Bolourie. Die Lerngruppen sind ein geschützter Raum, in dem die Kinder ihre Erlebnisse nicht verbergen müssen. „Manche fangen irgendwann an zu erzählen, zeigen Fotos von ihrem damaligen Haus oder von ihrem älteren Bruder, der noch in der Heimat ist und womöglich kämpfen muss“, berichtet Adelheid Wieser. „Später in der Schule ist dafür oft kein Platz mehr.“ Manchmal ist auch weitergehende psychosoziale Unterstützung nötig. „Häufig reiche es aber schon, den Kindern ein paar unbeschwertere Stunden zu ermöglichen, ihnen eine gute Atmosphäre zum Lernen zu schaffen und das Gefühl zu geben, sich in Berlin nach und nach immer besser zurechtzufinden“, ergänzt Yvonne Hylla. „Wichtig sind dafür auch gemeinsame Ausflüge, zum Beispiel zu Bibliotheken, Spiel- oder Sportplätzen.“

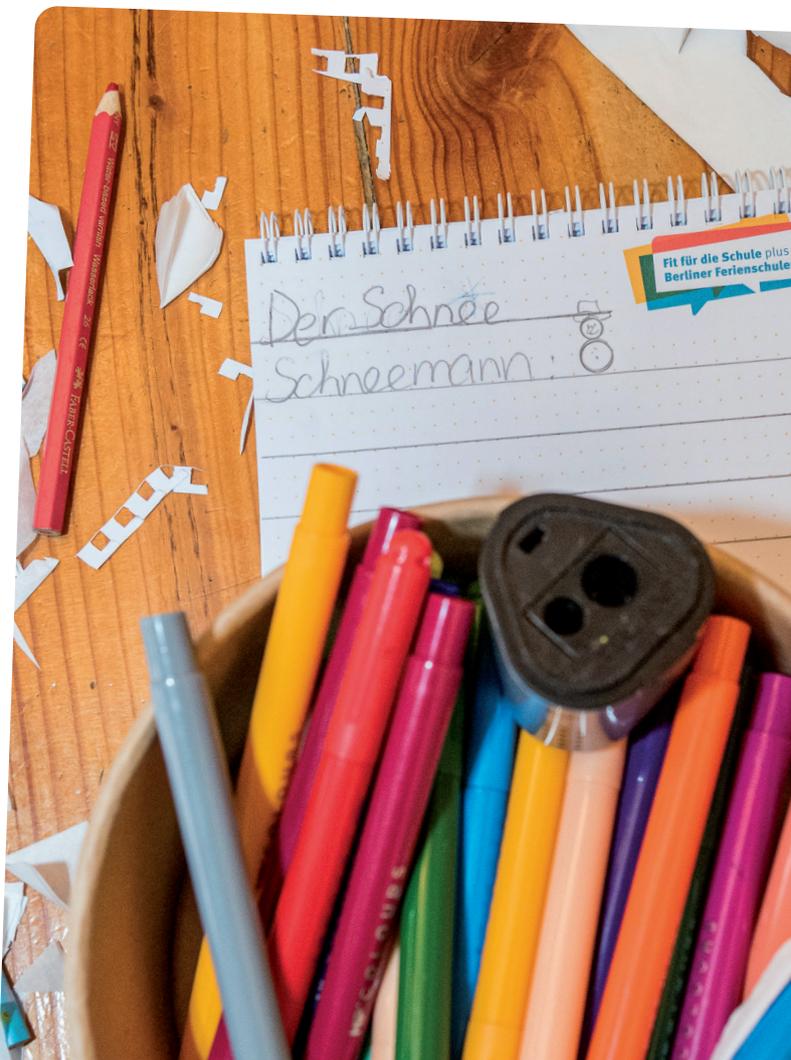
Ein Ort wie das Jugendhouse E-Lok, zentral im Kiez gelegen, sei deshalb ideal. „Es geht darum, den Kindern und Jugendlichen Orte wie Kinder- und Jugendclubs oder Familienzentren aufzuzeigen, um sie an der Nachbarschaft und der Gesellschaft teilhaben zu lassen. Es ist gut, wenn sie gleichaltrigen Kindern und Jugendlichen begegnen, die schon lange in Berlin leben“, betont Yvonne Hylla. Doch auch an weniger zentral gelegenen Orten in der Nähe von Unterkünften wie dem ehemaligen Flughafen Tegel finden Lerngruppen des Programms statt, um die dort wohnenden Kinder und Jugendlichen zu erreichen und ihnen das Ankommen in Deutschland zu erleichtern.

Gegen halb 12 Uhr fangen Lehrerinnen und Kinder an, das gemeinsame Mittagessen vorzubereiten: Sie schneiden Brot, Gurken, Tomaten und Obst, decken den Tisch, stellen Getränke auf den Tisch. „Die warme Mahlzeit sollen sie ganz bewusst nicht hier, sondern zu Hause mit ihren Familien einnehmen. Aber auch in unserer Runde schafft das Vorbereiten, am Tisch sitzen und essen Gemeinschaft. Wir wollen hier eine familiäre Atmosphäre schaffen“, erläutert Judith Rohrbeck. Nebenbei lernen die Kinder die deutschen Begriffe für die verschiedenen Lebensmittel, für Messer, Gabel und Teller. Etwa eine halbe Stunde später sitzen dann alle um den Tisch,

„Es geht darum, den Kindern und Jugendlichen Orte wie Kinder- und Jugendclubs oder Familienzentren aufzuzeigen, um sie an der Nachbarschaft und der Gesellschaft teilhaben zu lassen.“

Yvonne Hylla, Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS)

reichen sich gegenseitig die Lebensmittel, essen und lachen. Nachdem sie gemeinsam abgeräumt haben, stellen sich alle für die Schlussrunde wieder in einen Kreis. Gemeinsam sagen die Kids einstudierte Abschiedsverse auf, reden noch ein bisschen über die Ereignisse des Tages. Judith Rohrbeck holt die Handy-Garage hervor. Schnell greifen alle rein. Jacken, Schals und Mützen an und dann gehts wieder raus in die Berliner Winterlandschaft. „Bis morgen“, rufen die beiden Leiterinnen ihnen noch hinterher.



Fit für die Schule plus Berliner Ferienschulen

Seit 2022 bietet die DKJS das Sprachförderprogramm „Fit für die Schule plus Berliner Ferienschulen“ an. Gefördert wird es von der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie des Landes Berlin. Es richtet sich an zugewanderte und geflüchtete Kinder und Jugendliche. Das Programm setzt die beiden Programme „Berliner Ferienschulen“ und „Gemeinsam starten – Fit für die Schule“ fort, mit denen die DKJS und Senatsverwaltung 2015/16 auf den Zuzug Tausender geflüchteter Kinder und Jugendliche nach Deutschland reagierten.

Das 2022 nach Ausbruch des Ukraine-Krieges fusionierte Programm hat zwei Schwerpunkte: Die „Berliner Ferienschulen“ finden ausschließlich in den Oster-, Sommer- und Herbstferien statt. Die Lerngruppen treffen sich jeweils in der Regel zwei Wochen lang sechs Stunden am Tag. Neben der Sprachförderung stehen hier auch Stadterkundungen, Sport- und Kreativ-Workshops wie Tanz-, Zirkus- oder Theaterprojekte auf dem Programm. Die Kinder und Jugendlichen verfügen teilweise schon über gewisse Deutschkenntnisse.

Die Lerngruppen des Programmtteils „Fit für die Schule“ sind speziell für junge Geflüchtete und Zugewanderte gedacht, die noch auf einen Schulplatz warten. Diese Lerngruppen finden in den Schulzeiten statt. Die Gruppen treffen sich für jeweils für drei oder vier Stunden am Tag.

Durchgeführt werden die Lerngruppen von Trägern der freien Jugendhilfe in allen Berliner Bezirken. Die DKJS berät und begleitet sie bei der Konzeption und Durchführung des Programms, organisiert Vernetzungstreffen und Fortbildungen. Außerdem berät sie die Träger bei den Ausschreibungsformalitäten und bei der Dokumentation. Denn jedes Jahr müssen die Vereine und Träger erneut an einer Ausschreibung für das Programm teilnehmen – genau wie die DKJS jährlich einen Antrag bei der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie stellen muss, um das Angebot weiterführen zu können. Die jeweils nur einjährige Laufzeit des Programms und in der Folge die geringe Planungssicherheit sind für alle Beteiligten herausfordernd.

Aus Datenschutzgründen wurden die Namen der Kinder geändert.

Fit für die Schule plus Berliner Ferienschulen – Sprachförderung, Bildung und Teilhabe für geflüchtete Kinder und Jugendliche. Ein Programm der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung gefördert durch die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie des Landes Berlin.

© DKJS 2023
Text: Kristina Simons
Fotos: Claudia Paulussen

GEFÖRDERT DURCH		
Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie	BERLIN	

DKJS
Deutsche Kinder-
und Jugendstiftung